Verband der Privaten Bausparkassen e.V.

WOHNEN IN DEUTSCHLAND

DATEN · FAKTEN · ANALYSEN

Ausgabe 2 Mai 2024

EDITORIAL

Bernd Hertweck
Vorstandsvorsitzender

Wir haben genügend Wohnraum – er muss nur anders verteilt werden. Das möchten uns einige glauben machen, die sich an den vielen Quadratmetern in einem Einfamilienhaus stören, auf denen ältere Menschen allein leben. Sie sollen umziehen, um Platz für andere zu machen. Ein Essayist in der SZ erklärte dies sogar zu einer ethisch-moralischen Frage: „Darf eine Bevölkerungsgruppe so leben, auch wenn sie damit andere beeinträchtigt?“ Deutlicher formuliert: ihnen Platz wegnimmt.

Wie viele Quadratmeter dürfen es denn sein? 47 pro Kopf wie im Durchschnitt? Oder etwas mehr, weil es um privates Eigentum geht? Und wer entscheidet das? Wer verteilt? Wenn die Oma, die ausziehen soll, allein auf 120 Quadratmetern lebt, dann meist deshalb, weil der Opa gestorben ist. Sie hängt an ihrem Zuhause in vertrauter Umgebung, das sich beide über Jahrzehnte hinweg unter Konsumverzicht hart erarbeitet haben; mit dem Ziel, sich im Alter die Miete zu sparen und vor einer Kündigung sicher zu sein. Viele wären durchaus bereit, auf Quadratmeter zu verzichten. Nur können sie sich das bei den heutigen Immobilienpreisen nicht leisten.

Programme zum Wohnungstausch sind eine gute Sache, wenn sie auf Freiwilligkeit und Anreizen basieren. An einem aber beißt die Maus keinen Faden ab: Mit Umverteilung lässt sich der Mangel nicht beheben. Nur mit Neubau und dem Erwerb von Wohneigentum im Bestand, der dringend benötigte Mietwohnungen freimacht.

Bernd Hertweck

Private Bausparkassen bestätigen Verbandsvorstand

Bernd Hertweck (56) ist für weitere drei Jahre als Vorstandsvorsitzender des Verbands der Privaten Bausparkassen e.V. wiedergewählt worden.

Dem ehrenamtlichen Verbandsvorstand gehört er seit 2013 an. 2018 übernahm er den Vorsitz. Hertweck ist Vorstandsvorsitzender der Wüstenrot Bausparkasse AG und Leiter des Geschäftsfelds Wohnen im Wüstenrot & Württembergische-Konzern.

In den Verbandsvorstand wiedergewählt wurden Mike Kammann (49), Vorstandsvorsitzender der Bausparkasse Schwäbisch Hall AG, Dietmar König (57), Sprecher des Vorstands der BHW Bausparkasse AG, und Jörg Phlippen (63), Mitglied des Vorstands der Debeka Bausparkasse AG. Kammann und König kamen im November 2023 neu in den Verbandsvorstand, Phlippen gehört ihm seit Mai 2021 an.

Ganz oben auf der Agenda des Verbands stehen drei Themen: Wohneigentumsbildung als sozialer Auftrag; Reform der staatlich geförderten Eigenheimrente sowie Erhöhung der energetischen Sanierungsrate für mehr Klimaschutz. ▪

v. l. n. r. Mike Kammann, Bernd Hertweck, Jörg Phlippen, Dietmar König

Foto: VdPB

INHALT

„Wir wollen den entscheidenden Anstoß geben“ – Interview 2
Neun Häuser unter einem Dach 4
Lesetipp 6
Wie sparen die Bundesbürger und wofür 7
Jungakademiker erhalten Wissenschaftspreis 8

INTERVIEW

„Wir wollen den entscheidenden Anstoß geben“

– Hauskauf durch Mieter geplant –

Wie die Stadt Leipzig Mietern unter die Arme greift, die ihr Haus kaufen wollen. Welche Rolle Investoren und Vermieter, die Leipziger Freiheit und ein neues Fördermodell dabei spielen. Dazu das Interview von Carla Fritz mit Baubürgermeister Thomas Dienberg.

In diversen Immobilienmarktrankings wird Leipzig als Hotspot im Osten Deutschlands mit viel Potenzial gehandelt. Wie stellt sich denn die Situation am Leipziger Wohnungsmarkt aus Sicht der Kommunalpolitik dar?
Seit Leipzig wieder wächst – wir haben 630.000 Einwohner, wächst auch das Interesse der freien Wohnungswirtschaft an verschiedenen Stadtquartieren. Die Häuser werden gekauft, saniert, zum Teil auch luxussaniert und in Eigentumswohnungen umgewandelt. Diesen Prozess können und wollen wir nicht an jeder Stelle aufhalten. Aber wir wollen ihn auch nicht sich selbst überlassen. Das ginge zu Lasten der Haushalte, die auf günstigen Wohnraum angewiesen sind. Wir haben, wie das für Großstädte typisch ist, viele Haushalte, die am freien Wohnungsmarkt nichts Bezahlbares mehr finden. In den letzten drei Jahren ist diese Gruppe – auch durch Zuzug aus dem Ausland – sehr stark gewachsen. Gerade komme ich vom Bündnis für bezahlbares Wohnen, das vor fünf Jahren ins Leben gerufen wurde. Dort sitzt die gesamte Wohnungswirtschaft am Tisch. Da geht es natürlich in erster Linie darum, wie man bezahlbaren Wohnraum schaffen oder erhalten kann.

Ein neues Fördermodell der Stadt soll Abhilfe schaffen, Mietergemeinschaften beim Hauskauf finanziell unterstützen. Können Sie das konkretisieren?
Zum Gesamtverständnis: Das neue Fördermodell ist ein kleiner Baustein, eingebettet in ein ganzes Arsenal, das wir für diese Zwecke nutzen. Unsere eigene Wohnungsbaugesellschaft LWB mit ihren mittlerweile 36.700 Wohnungen versorgt viele Bevölkerungsgruppen mit preisgünstigem Wohnraum. Wir können das, weil wir in den vergangenen Jahrzehnten keine Wohnungen verkauft haben – anders als zum Beispiel Dresden. In den alten Beständen haben wir teils noch Quadratmetermieten in der Größenordnung von 3,80 bis 3,90 Euro. Das lässt sich nach Sanierung häufig nicht mehr halten. Aber wir haben damit eine solide Basis und daneben in Leipzig auch eine starke genossenschaftliche Wohnungswirtschaft. Darüber hinaus nutzen wir sämtliche wohnungsbaupolitischen Instrumente, die uns der Bund und auch der Freistaat an die Hand geben.

Welches Instrumentarium kommt da wie und wo zum Einsatz?
Die soziale Erhaltungssatzung beispielsweise findet in Stadtgebieten Anwendung, die von Gentrifizierung bedroht sind. In Leipzig-Plagwitz war das unter anderem so. Dort dürfen seitdem keine Luxussanierungen stattfinden. Die freie Wohnungswirtschaft sieht das sehr kritisch – als Eingriff in die unternehmeri-

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

sche Freiheit. Aber wir gießen den Milieuschutz ja nicht willkürlich über die gesamte Stadt aus.

Wie sortieren Sie denn hier?

Der Bedarf muss nachgewiesen werden – wie jetzt gerade im Leipziger Osten rechts und links der Eisenbahnstraße, die für Investoren zunehmend interessant wird. Die Bewohner leben in teils unsanierten Beständen aus der Gründerzeit. Im Weiteren können wir mit dem Zweckentfremdungsverbot gegen die Umwandlung von Wohnungen in Büros oder Ferienwohnungen vorgehen – auch da immer mit Augenmaß und Blick auf die Zielgruppen. In diese Reihe gehört auch das neue städtische Fördermodell, das Mieter beim Hauskauf unterstützt. Das ist ja ebenso ein wohnungspolitisches Ziel dieser Stadt: die Wohneigentumsquote zu erhöhen und dabei auch die Eigentumsbildung von Bevölkerungsgruppen zu unterstützen, die das per se nicht sofort können.

Welche Zahlen können Sie dazu liefern?

Die Wohneigentumsquote liegt in Leipzig zurzeit bei zwölf Prozent, deutlich unter der Quote westdeutscher Städte und Länder. Das hat vor allem historische Gründe.

Für das neue Fördermodell zum Hauskauf durch die Mieterschaft sind in diesem Jahr 250.000 Euro vorgesehen. Der Zuschuss von im Maximum 1.200 Euro pro Quadratmeter bezieht sich immer auf eine konkrete Wohnung. Im Gegenzug sichert sich die Stadt dort Belegungsrechte auf Sozialmietniveau für 25 Jahre.

Das dürfte aber erst einmal lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein sein? Hochgerechnet würde dieser Betrag schätzungsweise für ca. drei bis vier Wohnungen reichen?

Es geht nicht darum, den richtig großen Kredit zu geben, sondern den entscheidenden Anstoß. Die Förderung soll helfen, den notwendigen Eigenanteil bei der Finanzierung zu stemmen.

Es ist zugleich ein Test, ein Experiment. Eine entsprechende Förderrichtlinie haben nicht viele Kommunen – unter den Großstädten sind wir möglicherweise sogar die Einzige. Man muss natürlich seriös evaluieren: Was hat es gebracht? Eine Aufstockung ist denkbar.

Thomas Dienberg, Bürgermeister und Beigeordneter für Stadtentwicklung und Bau, Leipzig
Foto: Stadt Leipzig

Wir haben noch gar nicht über die Vermieter mit Verkaufsabsichten gesprochen. Wie stehen generell die Chancen, dass sich der bisherige Hauseigentümer überhaupt auf einen Deal mit den Mietern einlässt? Was sollte ihn dazu veranlassen, wo doch die Investoren faktisch schon Schlange vor der Haustür stehen?

Wir haben in der Stadt bereits mehrere Häuser, die Mietergemeinschaften gehören. Es ist also nicht aussichtslos, aber eben auch nicht einfach. Insbesondere Erbengemeinschaften mit Anteilseignern weit weg in Westdeutschland oder gar im europäischen Ausland haben häufig keine Motivation, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Eine nennenswerte Anzahl von Eigentümern – nicht die Mehrzahl – macht sich aber sehr wohl Gedanken darüber, wie es weitergehen kann. Das sind insbesondere Ältere, die keine Erben haben oder auch in dem Haus wohnen, eine persönliche Beziehung zu ihren Nachbarn aufgebaut haben und in der Tat nicht meistbietend verkaufen wollen. Auch da wollen wir ein Stück weit unterstützen.

Unterm Strich klingt das alles doch nach sehr viel Beratungsbedarf?

Richtig, es ist vergleichbar mit einer Baugruppe. Die Anlaufgespräche sind häufig aufwändig und kompliziert. So haben wir es beim Hauskauf durch Mieter wie geschildert vielfach mit Schwellenhaushalten zu tun. Das ist ein Prozess, den man steuern muss. Doch auch hier starten wir nicht ins Blaue und haben mit der ‚Leipziger Freiheit' ein Netzwerk an der Hand, das uns gerade im Bereich bezahlbarer Wohnraum in den vergangenen 20 bis 30 Jahren sehr viel geholfen hat. Das Netzwerk ist ein Zusammenschluss verschiedener Initiativen, die im Bereich des Wohnungsmarktes aktiv sind. Gegründet wurde die ‚Leipziger Freiheit' in der Nachwendezeit, als es in Leipzig noch unsanierten Wohnraum im Überfluss gab. Damals ging es vor allem darum, leerstehende Häuser überhaupt zu erhalten und so weit zu sichern, dass es zumindest nicht durchregnet. Diese Beratungsgesellschaft unterstützen wir auch mit Mitteln aus der Wohnungsbauförderung. ▪

IM GESPRÄCH

Neun Häuser unter einem Dach

– Hauskauf durch Mieter umgesetzt –

Erst gegen Leerstand, jetzt gegen Verdrängung. Engagierte Mieter, die ihr Haus kaufen. In Leipzig entwickelt sich dahingehend eine neue Tradition. Der Leipziger Dachgenossenschaft SoWo gehören mittlerweile neun Häuser in der Messestadt. Wenn alles gut läuft, kommen bald weitere hinzu.

„Mieter kaufen ihr Haus? Na klar!" Im Flyer des Beratungsnetzwerks „Leipziger Freiheit" sind unter dieser Überschrift, die man auch als Mutmacher verstehen kann, die ersten Schritte dahin aufgelistet. Aber auch ein mögliches Scheitern bei Verhandlungen mit dem Eigentümer wird als Variante durchgespielt.

Unter Druck

„Vor ca. zwölf bis vierzehn Jahren ging noch relativ viel – von der Zwischennutzung leerstehender Immobilien als ‚Wächterhäuser' bis hin zum Kauf. Nicht unbedingt als Individualeigentum, sondern als Gemeinschaftsmodelle", so Tobias Bernet von der SoWo Leipzig eG. Er hat damals eines der ersten selbstverwalteten Wohnprojekte mit angeschoben und dort auch eine Zeit lang gewohnt. „Ein Gelegenheitsfenster", sagt er heute. „Bald zeichnete sich ab: So geht das nicht mehr lange."

Leipzig und Leerstand, das war einmal. „Der Zuzug war da. Mieten und Preise sind gestiegen. Aus Investorensicht lässt sich da ja über die Modernisierungsumlage einiges machen. Die Mieter – insbesondere in noch nicht durchsanierten Häusern – kamen unter Druck."

Anleihe in der Schweiz

Sich zusammentun und Schritt für Schritt etwas Eigenes begründen – das gab die Situation nicht mehr her. „Wir brauchten eine Rechtsform, die handlungsfähig ist, nicht bei jedem Projekt von vorn anfängt, sondern Knowhow bündelt – eine Dachgenossenschaft", so SoWo-Gründungsvorstand Tobias Bernet.

Als neue Eigentümerin der Mietshäuser, in einigen auch als Erbbaurechtsnehmerin, kümmert sich die SoWo auch um die Verwaltung. In einzelnen Fällen haben die Bewohner als Verein das Haus von der Genossenschaft gepachtet und entscheiden dann beispielsweise auch selbst über Nachmieter und manche Instandhaltungsausgaben.

Ein Konzept, das wie Bernet erklärt, in der Schweiz schon seit Längerem praktiziert wird und zunächst hauptsächlich im Westen Deutschlands ein Echo fand. „Die WoGeno München beispielsweise hat ihr Konzept ursprünglich von der Dachgenossenschaft in Zürich übernommen."

Gordischer Knoten

2018 hat die Dachgenossenschaft SoWo in Leipzig das erste Haus gekauft. Inzwischen sind es neun. „Manche hatten seit der Wiedervereinigung schon viermal den Eigentümer gewechselt." Es gab verzwickte Eigentumsverhältnisse. In einem Fall war ein Grundstück über mehrere Generationen hindurch auf einhundertachtzig Erbteile verstreut gewesen. „Ein Teilerbe hatte einen Großteil wieder zusammengekauft, aber das letzte Drittel war im Nachlass ‚gefangen'. Und das Haus stand tatsächlich noch leer. Das sind Konstellationen, wo wir eine Chance haben", erklärt Bernet, „weil wir als Einzige bereit sind, solche komplexen Sachverhalte aufzulösen." Hier gelang das letztlich in einer Eigentümergemeinschaft mit dem Erben und einem Erbbaurecht zugunsten der SoWo.

Tobias Bernet, Mitgründer und Vorstand der SoWo Leipzig eG (Solidarische Wohnungsgenossenschaft). Er hat Ethnologie und Geschichte mit einem Schwerpunkt auf Stadtforschung studiert, befasst sich wissenschaftlich sowie praktisch mit Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft. Er ist Geschäftsführer des Wohnbund – Verband zur Förderung wohnpolitischer Initiativen und arbeitet an einer Dissertation zur Geschichte des genossenschaftlichen Wohnens in der Bundesrepublik. Gebürtig aus der Schweiz lebt er seit 14 Jahren in Leipzig. Foto: privat

Auf Gegenseitigkeit

Entgegenkommen von beiden Seiten – ohne das geht es in solchen Spezialfällen nicht. Das bewahrheitet sich aktuell auch bei einem Grundstück im Leipziger Norden mit lange ungeklärten Eigentumsverhältnissen und im Zuge dessen hohem Sanierungsstau. Damit wären die Mieter der Genossenschaft überfordert

Fortsetzung auf Seite 5

Fortsetzung von Seite 4

Merseburger Str. 38 c. 635 Quadratmeter Wohnfläche in Vorder- und Hinterhaus. Seit über 20 Jahren gemeinschaftlich bewohnt und seit 2018 im SoWo-Besitz. Fairer Preis seitens der Vermieterin, die in den Anfangszeiten dort selbst einmal gewohnt hat.

Wigandstr. 52. Im März 2020 ging das Haus an die Genossenschaft und die Hausgemeinschaft über. Es steht in einem Milieuschutzgebiet. Die geplanten Grundrissänderungen erforderten deshalb langwierige Verhandlungen mit den Ämtern.

Campestraße 1. Nach hundert Jahren in Familienbesitz sollte das Haus an einen Investor verkauft werden. „Wir wollten uns nicht sang- und klanglos weggentrifizieren lassen“, sagen die Bewohner. Seit vier Jahren gehört das Haus – über ein Erbbaurecht – zur SoWo.

gewesen. Hier hat die Stadt Leipzig, der das Grundstück jetzt gehört, bei den Konditionen für das Erbbaurecht mit sich reden lassen. „Aber wir haben ihr auch ein Problem abgenommen. Man muss ja investieren. Gleichzeitig sind die Mieten niedrig“, erklärt Bernet. Damit steht eine Mieterhöhung im Raum. Dafür muss sich die Genossenschaft das Einverständnis der Bewohner holen.

Über der Norm

Das ist immer die Gratwanderung, auch bei den anderen SoWo-Häusern mit durchschnittlich 600 bis 1.000 Quadratmeter Gesamtwohnfläche. Sie stehen meist in den einfachen Gründerzeitvierteln der Stadt. Einige hatten in den ersten Jahren bei Übernahme noch Ofenheizung. Auch Bäder mussten eingebaut werden. „Dann steigen die Mieten – zwar von niedrigem Niveau aus, aber immerhin doch um 40 bis 50 Prozent. Seinerzeit lagen sie bei vier oder fünf Euro pro Quadratmeter, nach der Sanierung bei sechs bis acht Euro“, so Bernet. Wobei: Etwas über sechs Euro – wenn man das einhalten könne, fände er das gut. „Dann schließt man niemanden aus.“ Denn in dieser Größenordnung erstatte das Jobcenter in Leipzig die Kosten der Unterkunft mit dem Bürgergeld. – Und falls die Miete nach Sanierung doch darüber liegt? Da müsse man schauen, antwortet Bernet. „In manchen Häusern zahlen diejenigen, die es können, freiwillig mehr und die anderen etwas weniger.“

Merseburger Str. 17. Seit 2018 im Eigentum der SoWo. Bauarbeiten begleiteten die Bewohner eine ganze Zeit. Bilanz: Auch mit Eigenleistungen saniert. Neue Wohnräume im Dachgeschoss geschaffen, die Rückseite gedämmt, neue Fenster, Elektrik und Sanitärräume gebaut. Und im Hinterhof gibt es inzwischen einen Kräuter- und Gemüsegarten.

Fotos: SoWo Leipzig eG/Tim Wagner

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

Können und wollen

Mittlerweile stehen auch Häuser mit Zentralheizung und „halbguten Fenstern“ zum Verkauf, „90er-Jahre-Standard“. Energetische Sanierung, das Thema beschäftigt auch die SoWo. Einbau einer Wärmepumpe in einen Altbau – ein Novum. Die SoWo sei bisher die Einzige, die das in Leipzig Angriff nehme, hat Bernet sich sagen lassen. Aber wie kriegt man das gestemmt, ohne die Bewohner mit der Mietzahlung zu überfordern?

Die Bewohnerschaft der Genossenschaftshäuser ist gemischt: viele Junge, vereinzelt auch Ältere, die schon lange dort leben und von den Jüngeren „mitgenommen wurden“, dazu mittlerweile auch viele Familien mit Kindern. Sie wissen in aller Regel, was mit einem gemeinschaftlichen Hauskauf auf sie zukommt. „Das sind Leute, die sagen: Wenn das Haus verkauft werden soll, ist mir das auch wert zu kämpfen und dann auch Geld aufzutreiben für Anteile an der Genossenschaft und auch eine Mieterhöhung mitzumachen, damit ich hier bleiben kann. Denn hier haben wir uns eingerichtet. Das wollen wir auch erhalten.“

Tragfähig

Woher kommt das Eigenkapital – eine Frage, die sich für die Genossenschaft und ihre Mitglieder bei jedem Hauskauf neu stellt. Einen wohnflächenbezogenen Pflichtanteil gibt es nicht. „Das muss einfach für das Haus als Ganzes stimmen. Wenn der eine weniger hat und der andere mehr, dann geht das auch. Das müssen die Hausgemeinschaften unter sich klären“, so Bernet. Auch Freunde und Verwandte, die nicht im Haus wohnen, können Anteile zeichnen.

Im Durchschnitt sind 20.000 Euro Eigenkapital pro erwachsenen Bewohner nötig. „Es gibt aber tatsächlich auch den einen oder die andere mit einem Pflichtanteil von 100 Euro, weil sie nicht mehr aufbringen können. Dann müssen andere mehr tragen“, sagt Bernet.

Auf der Zielgeraden

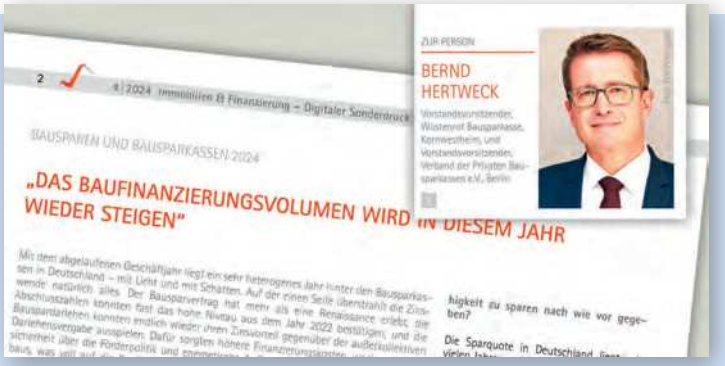
Ein schwieriges Feld – wie er einräumt. Ein Thema, was dann auch auf Workshops moderiert wird, wenn neue Gruppen kommen, heißt Geld einwerben. „Das hat bisher auch immer geklappt.“ Und es gibt doch auch immer mal wieder den einen oder anderen privaten Eigentümer, der den Kaufpreis nicht über die Schmerzgrenze der Genossenschaft hinaus ausreizt. „Denn wenn wir durch den Hauskauf die Quadratmetermiete auf zwölf Euro anheben müssten, können wir das nicht machen und sollten es auch nicht“, erklärt der SoWo-Vorstand. Derzeit laufen Verkaufsverhandlungen über mehrere weitere Mietshäuser. Die Aussichten sind erst einmal nicht schlecht. Von ihrem Ziel, bis 2025 insgesamt elf Häuser unter ihrem Dach zu versammeln, ist die Genossenschaft nicht mehr weit entfernt. „Da sind wir vermutlich sogar schneller“, sagt Tobias Bernet. ▪

Lesetipp

Wo stehen die Bausparkassen heute? Was ist für die Zukunft zu erwarten? Dazu äußerte sich der Vorstandsvorsitzende des Verbands der Privaten Bausparkassen, Bernd Hertweck, in einem Interview mit der Fachzeitschrift „Immobilien & Finanzierung“.

In der gleichen Ausgabe der Fachzeitschrift hat Christian König, Hauptgeschäftsführer des Verbands der Privaten Bausparkassen, in seiner Funktion als Direktor der Europäischen Bausparkassenvereinigung die Positionen der deutschen Bausparkassen zur Europawahl in einem Gastbeitrag zusammengefasst.

Beide Beiträge finden Sie unter www.bausparkassen.de/bauspar-infos/informationsmaterial/


2 4|2024 Immobilien & Finanzierung – Digitaler Sonderdruck

BAUSPAREN UND BAUSPARKASSEN 2024

„DAS BAUFINANZIERUNGSVOLUMEN WIRD IN DIESEM JAHR WIEDER STEIGEN“

ZUR PERSON

BERND HERTWECK

Vorstandsvorsitzender, Wüstenrot Bausparkasse, Kornwestheim, und Vorstandsvorsitzender, Verband der Privaten Bausparkassen e.V., Berlin

2 4|2024 Immobilien & Finanzierung – Digitaler Sonderdruck

BAUSPAREN UND BAUSPARKASSEN 2024

NO RISK, NO FUN? – PLÄDOYER FÜR RISIKOADJUSTIERTE REGULIERUNG

DER AUTOR

CHRISTIAN KÖNIG

Geschäftsführender Direktor, Europäische Bausparkassenvereinigung, Brüssel

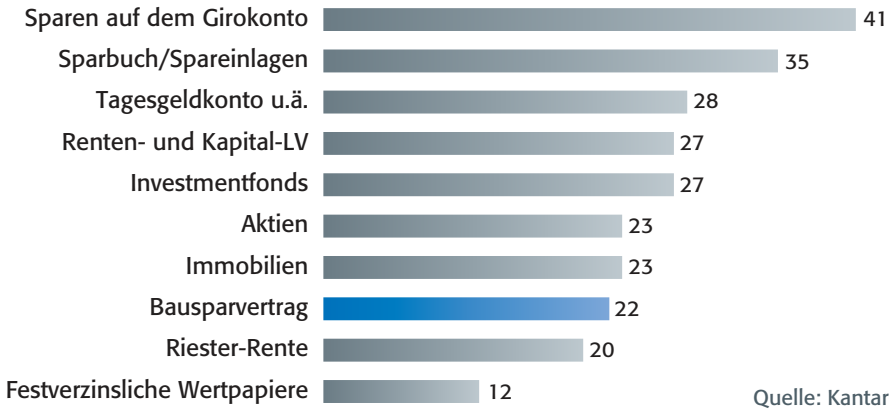
KANTAR-UMFRAGE

Wie sparen die Bundesbürger und wofür

In Zeiten einer sich abschwächenden Konjunktur verbessert sich die Kauflaune kaum. Sparen ist bei den Bürgern wieder angesagt. Das ist das Ergebnis einer jährlichen Umfrage zum Sparverhalten der Bundesbürger. Zum einen wurde nach den Sparformen gefragt, zum anderen nach den Sparmotiven. Kantar befragte dazu im Auftrag des Verbands der Privaten Bausparkassen erneut mehr als 2.000 Personen im Alter von über 14 Jahren.

Das Girokonto erreicht 2024 wieder die Spitzenposition mit 41 Prozent. Unverändert auf Platz 2 steht das Sparbuch. 35 Prozent legen darauf ihr Geld an. Platz 3 mit 28 Prozent belegen kurzfristige Geldanlagen wie Tagesgeldkonten/Festgeldkonten/Termingelder. Es folgen gemeinsam auf Platz 4 Renten- und Kapitallebensversicherungen sowie Investmentfonds mit je 27 Prozent. Auf Platz 5 befinden sich gemeinsam Aktien und Immobilien mit je 23 Prozent. Knapp dahinter folgt der Bausparvertrag mit 22 Prozent Die Riester-Rente kommt auf 20 Prozent. 12 Prozent nennen Festverzinsliche Wertpapiere.

Top-Geldanlagen 2024
Angaben in Prozent – Mehrfachnennungen möglich



Quelle: Kantar

Bei den Sparmotiven liegt die Altersvorsorge unangefochten mit 57 Prozent vorne, gefolgt vom Konsum mit 45 Prozent. Wohneigentum nimmt mit 42 Prozent erneut Platz 3 ein. Knapp dahinter befindet sich jetzt die Kapitalanlage mit 40 Prozent. Der Notgroschen und die Ausbildung der Kinder werden von 4 bzw. 2 Prozent genannt. ■

Sparmotive der Bundesbürger
Frühjahrsumfrage 2024 · Durchschnittliche Anteile in Prozent*

Quelle: Kantar

* Die Summe der Prozentanteile ergibt wegen Mehrfachnennungen mehr als 100 Prozent.

WERNER-LEHMANN-PREIS

Jungakademiker erhalten Wissenschaftspreis

Alle zwei Jahre verleiht der Verband der Privaten Bausparkassen seinen Wissenschaftspreis. Er ist nach seinem Gründer Werner Lehmann benannt und würdigt seit über 40 Jahren die Arbeiten von jungen Akademikerinnen und Akademikern zum Thema „Bauen, Wohnen und Finanzieren". Die Auszeichnung fand jetzt in Berlin statt. Ausgereicht wurden Preise in der Summe von 14.000 Euro.

v.l.n.r.: Hauptgeschäftsführer Christian König, Dr. Judith Fauth, Dr. Julia Braun, Antonia Cruel, Dr. Alexander Daminger und Dr. Juri Schudrowitz Foto: VdPB

Den ersten Preis erhielt Dr. Judith Fauth für ihre Dissertation „Ein handlungsorientiertes Entscheidungsmodell zur Feststellung der Genehmigungsfähigkeit von Bauvorhaben" an der Bauhaus-Universität Weimar.

Der zweite Preis wurde vergeben an Antonia Cruel für ihre Masterarbeit „Zwischennutzung. Zwischen den Fronten – Potential der Zwischennutzung von bewohnbarem Büroleerstand in München", eingereicht an der TU München.

Der dritte Preis wurde verliehen an Dr. Julia Braun für ihre Dissertation „Institutions, Contracts, and Regulation of Housing Financing" an der Universität Hohenheim und ebenfalls mit dem dritten Preis ausgezeichnet wurde Dr. Alexander Daminger für seine Dissertation „On the Effects of Homeownership Subsidies on the Spatial Distribution of Population, Housing, and Housing Prices within German Cities and Regions" an der Universität Regensburg.

Der Jury gehörten an: Prof. Dr. Heinrich Bockholt, Institut für Finanzwirtschaft; Prof. Dr. Tobias Just, Universität Regensburg; Prof. Dr. Karola Knauthe, Hochschule für Wirtschaft und Recht, Berlin; Christian König, Hauptgeschäftsführer des Verbands der Privaten Bausparkassen e.V.; Prof. Dr. Andreas Pfnür, Technische Universität Darmstadt.

Kurzfassungen der Arbeiten finden sich unter: www.bausparkassen.de/wissenschaftspreis

Dr. Werner Lehmann, † 1982, war Gründer des Verbandes der Privaten Bausparkassen nach dem Krieg, bis 1977 dessen Geschäftsführer und Vorstandsmitglied und hat sich durch zahlreiche Veröffentlichungen zum Bausparen über die Branche hinaus einen Namen gemacht. ▪

IMPRESSUM

Herausgeber:
Verband der Privaten
Bausparkassen e. V.
Für den Inhalt verantwortlich:
Alexander Nothaft
nothaft@vdpb.de

Anschrift der Redaktion:
Klingelhöferstraße 4
10785 Berlin
Telefon: (030) 59 00 91-523
www.bausparkassen.de
@Verband_VdPB

Gestaltung/Satz:
Eins 64 Grafik-Design, Bonn

Druckprodukt
CO_2 kompensiert
klima-druck.de
ID-Nr. 24171663
VDM+